

Schweizerkunst im Ausland

Autor(en): **Geiger, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1916)**

Heft 159

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vautier ist ein Amateur im besten Sinne des Wortes, er malt nur das, zu dem er sich berufen fühlt, nur das, was ihn lockt. Es wäre aus ihm auch ein feiner Bauernmaler geworden, einer, der es verstanden hätte, seine Figuren in Licht und Luft zu tauchen. Dass er das Zeug dazu hatte, beweisen eine Anzahl ausgestellter Gemälde aus einer früheren Zeit. Seine hochentwickelte Sensibilität wies ihn aber bald wie von selbst nach einer anderen Richtung, dahin, wo seine lockere, grazieuse Malweise den stärksten Anlass fand, sich ganz zu entfalten, — sie lenkte seine Augen auf die reizvollen und koketten Bewegungen junger Damen der Stadt, auf den weichen Zauber ihrer Boudoirs. Und er fühlte, dass er sein Motiv gefunden habe. Mag es nun Leute geben, die darin eine Ängstlichkeit oder elegant lässige Bequemlichkeit sehen wollen, dass er diesem Motiv fortan so treu geblieben ist, die Resultate seines Schaffens bis in die jüngste Zeit zeugen jedenfalls davon, dass Vautier es immer noch vermag stets neue Perlen köstlichster Malereien aus dieser kleinen Gesichtswelt ans Licht zu heben. Und darum wollen wir uns seiner freuen.

Und diese Dämchen selbst? — Ei, — mit Katzenpfoten möchte man durch die Säle schleichen, um die Schönen ja nicht aufzuschrecken aus der Unbefangenheit, die ihnen die Gewissheit des Alleinseins gibt. Unbekümmert scheinen sie sich ganz der Prüfung und dem befriedigenden Bewusstsein ihrer Lieblichkeit hinzugeben. Der Beschauer steht da wie der Lauscher hinter Vorhängen. Eine gewaltige Rüstkammer weiblicher Reize sieht er ausgebreitet. Aber der Mann ist ausgeschaltet. Die Damen konkurrieren unter sich mit ihren hübschen Lärchen, den Stumpfnäschen, den schlanken Gliedern, mit seidenen Strümpfchen, eitlen Hüthen und Roben; eine jede übt schöne Posen und kaum vermögen sie sich mehr von dem Spiegel, vor dem sie herummanövrieren loszureissen. Wir sehen das Weib bei sich. Was sollen sie auf der Strasse, wissen sie doch gar so gut, wie nett sie das Boudoir kleidet. Und kein Mann hat Zutritt. Nur Vautier, den sie sich hergeholt haben als ihren ergebensten Diener, der ihnen zugleich aber Herr und Meister ist, der ihnen sage, wie sie am besten aussehen und der über sie entscheide. Also kein Rokokogeist! Wir sehen keine Schäferszenen. Nur eitle Harmlosigkeit sich selbst überlassener, koketter Kindsköpfe. Wohl ist ein grosses Bild da, welches vielleicht ein wenig an diese Rokokomeister denkt, « das überraschte Piknik », aber auch hier haben sich nur Damen auf der Waldwiese hingelagert und die sie überfallenden Wichte sind — junge Faune, also auch hier nur ein galantes Märchen, keine Wirklichkeit.

Mit dem Grau der Saalbespannung im Kunsthaus verbinden sich die Vautier'schen Werke in ihren grünbraunen Gobelintönen, ihrem Silberweiss und Mattgold zu einer milden Harmonie. Da und dort leuchtet ein seltenes Blau, ein Rosa auf, dort gibt ein mattes Schwarz der allgemeinen Einheitlichkeit der Grundstimmung belebende Unterbrechung. Es schimmert von den Bildern wie Licht durch Gardinen.

Die Delikatesse, mit der uns dieser Künstler so seine gefallsüchtigen Weibchen vorführt verbindet sich mit

einer ebenso hervorragend geistreichen als delikaten Malerei. Die Technik selbst wird Ausdruck des Empfindungslebens dieser Dämchen, auch sie ist kokett und elegant, sie tändelt und tänzelt. Schlängelnde Linien malen zart rauschende Seide und duftigen Musselin um verschränkte, in sich selbst berauschte Glieder; nackte Körper umspielen Reflexe entzückendster Gattung, so dass sie wie durchleuchtet vor uns stehen (und fast nicht mehr fleischliche Wirklichkeit sind. Weisse Linnen werden zu Beeten weisser Rosen, in denen sich schmucke Glieder baden. Um die Lockenköpfe huschen Pinselstriche gleich Schmetterlingen und oft geht es über das Bild wie Herabplattern von Pfirsichblüten.

In solcher Weise kündigt uns Meister Vautier das Thema: Weib. Willy FRIES.



Das José Rizal Denkmal in Manila

von Richard Kissling.

(mit Photographie).

Das eidgenössische Departement des Innern hat in N° 53 unseres Vereinsorganes das Konkurrenzprogramm zu einem internationalen Wettbewerb für ein José Rizal Denkmal (philippinischer Dichter), bekannt gegeben.

Unter 45 eingangenen Arbeiten ist das Projekt von Richard Kissling zur Ausführung bestimmt worden.

Das Denkmal, in Bronze und Gotthardgranit, wurde im Dezember 1913 in Manila in Mitte einer grossen Promenade mit Vorderseite gegen das Meer aufgestellt.

Im Hintergrund des Denkmals soll ein Parlamentsgebäude der Philippinen errichtet werden.



Heimatschutz.

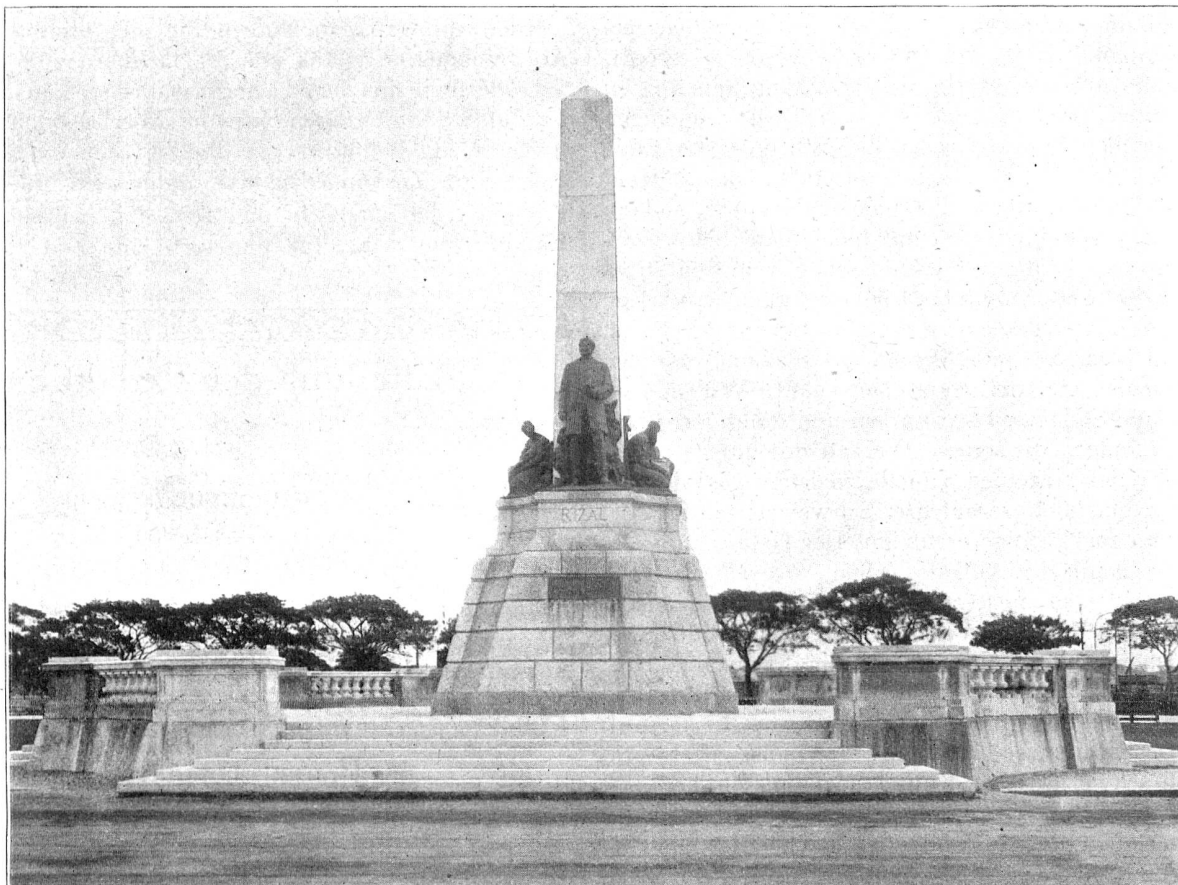
Die Gesellschaft für Heimatschutz teilt mit dass die Verkaufsgenossenschaft S. H. S. einen Aufruf an die schweizerischen Kunstgewerbler, Verkäufer und Künstler erlassen hat damit sie sich an einem neuen Reiseandenken-Wettbewerb beteiligen der nächsthin in Bern stattfinden wird. Sendungen sollen vom 15. bis 20. April einlangen. Die Jury besteht aus den Herrn Direktor R. Greuter, Direktor Praetere, Basel, und C. Conradin, Maler in Zürich.

Die Verkaufsgenossenschaft wird sich bestreben in allen Zentren der Schweiz bzw. an Fremden-Orten Verkaufskommissionen zu gründen. Für Auskunft wende man sich an das Bureau Schräml, Effingerstrasse, Bern.



Schweizerkunst im Ausland.

Nach dem Krieg werden wir ohne Zweifel einen harten Wirtschaftskampf grosser Mächtegruppen erleben, neben denen wir Schweizer nur bestehen können, wenn wir uns mehr als bisher zusammenschliessen. Schon



DAS JOSÉ RIZAL-DENKMAL IN MANILA.

vor dem Krieg stiessen die schweizerischen Produktions- und Exportkreise sowohl im Ausland als in der Schweiz selbst auf eine Konkurrenz, die vielfach national stark organisiert ist und vom Staat gestützt wird. Das dürfte in Zukunft in vermehrtem Grade der Fall sein. Es dürfte deshalb je länger um so weniger genügen, dass wir Schweizer uns auf den Vorsprung verlassen, den uns die hervorragende Qualität unserer Produkte verschafft. Auch den Umstand, dass man uns Schweizer nirgends in der Welt als Feinde empfängt, dürfen wir nicht so hoch einschätzen, dass wir glauben, deshalb eine enge Organisation entbehren zu können. Stützen wir uns aber ebenfalls auf starke Organisationen, so werden wir bestehen können, ja wir werden für unsere Produkte da und dort, wo infolge der bestehenden feindlichen Gesinnungen der eine oder andere unserer Konkurrenten an Boden verloren hat, neue Absatzgebiete gewinnen. Wollen wir nach dem Krieg unserer Produktionskraft entsprechend auftreten, so müssen wir schon jetzt unsere Organisation verbessern und vervollständigen. Wir müssen von andern Staaten lernen. Wir müssen nicht nur neue Gesandtschaften und Konsulate schaffen (z. B. in der Türkei), wir müssen alles tun, damit die Schweizer in der Welt draussen als Schweizer auftreten können und nicht mehr gezwungen sind, sich fremden Kolonien anzuschliessen. Wir, eine kleine Nation, haben es nötiger als

die andern, zusammenzubehalten, in der Welt draussen so gut wie innerhalb unserer Grenzpfähle, wollen wir unsere staatliche Existenz behaupten.

Es sind nun schon einige Jahre her, seit die leitenden deutschen Kreise erkannt haben, dass mit in den Bereich der deutschen Ausfuhr auch die bildende Kunst gehöre. Man hatte eingesehen, dass der starke Rückgang im Export deutscher Kunstwerke nach Amerika nicht zuletzt auf die in England und Frankreich bestehenden Organisationen zurückzuführen sei, die den Export von Kunstwerken ihrer Länder förderten. Und da man zudem erkannte, dass kein anderes Kulturprodukt so geeignet sei, eine Nation als solche nach aussen zu repräsentieren, wie das Kunstwerk, schlossen sich Industrielle und Kaufleute mit den Vertretern der Behörden zusammen, um in Gemeinschaft mit den Künstlern den Export deutscher Kunst nach dem Ausland, speziell nach Amerika, zu organisieren. Es kam zur Gründung einer « Gesellschaft für deutsche Kunst im Ausland », deren Ausstellungen namentlich in Südamerika deutschen Künstlern verschiedene grosse Aufträge eintrugen. Die Gesellschaft ist ein Glied einer grosszügigen Wirtschaftspolitik. Ihre Erfolge kommen dem deutschen Export im allgemeinen, nicht nur den Künstlern zugute.

Der Schweizerkünstler, der im Ausland zur Geltung kommen will, ist vielfach genötigt, sich einer fremden

Organisation anzuschliessen. Dadurch repräsentiert er zugunsten einer fremden Nation. Wenn die Schweizerkunst sich trotzdem im Ausland eines Ansehens erfreut, das beinahe grösser ist als die Beachtung, die ihr zu Hause zuteil wird, so dürfte es sich für diejenigen schweizerischen Erwerbskreise, die sich in erster Linie auf die natürlichen Schönheiten unsers Landes stützen, wie Fremdenindustrie und Transportanstalten, sodann für die Exportindustrien empfehlen, den Schweizerkünstlern ein häufiges geschlossenes repräsentatives Auftreten im weitem Ausland zu ermöglichen oder zu erleichtern. Wir denken nicht an Berlin, an Paris, Wien und Rom, wo man die Schweizerkunst von den internationalen Ausstellungen her kennt. Wir denken an Nord und Südamerika vor allem und an andere überseeische Länder. Mit seinen Werken dorthin zu gelangen, ist für den einzelnen Künstler meist ausgeschlossen. Nur ganz glücklich veranlagte Schweizer haben dort auf eigene Faust Erfolge errungen. Der Gesamtkünstlerschaft aber kann die Aufgabe, allein von sich aus nach aussen aufzutreten, nicht überlassen werden; denn die Schweizerkünstler sind in zu viele widerstrebende Organisationen gespalten. Nur unter einem neutralen Hut, d. h. zusammen mit Kunstfreunden, Industriellen und Vertretern der Behörden, könnten sie gemeinsam aufzutreten. Deshalb ist, soll die Schweizerkunst zur Repräsentation schweizerischer Kultur nach aussen herangezogen werden, die Gründung einer « Gesellschaft für Schweizerkunst im Ausland » nötig, bei der alle am Export und an der Fremdenindustrie interessierten Kreise tatkräftig mithelfen. Und zwar dürfte mit der Organisation einer derartigen Gesellschaft nicht bis zum Ende des Krieges gewartet werden. Dann ist es zu spät. Jeder hat dann anderes zu tun. Jetzt ist die Zeit der Sammlung, der Organisation. Beim Friedensschluss muss man zur Ausführung bereit sein.

Eine « Gesellschaft für Schweizerkunst im Ausland » müsste in engem Kontakt mit unsern diplomatischen und Konsularvertretern im Ausland stehen, sie müsste sich auf die Schweizerkolonien und Schweizervereine stützen. Diese würden bald grössere, bald kleinere Kollektionen schweizerischer Werke begrüssen und ihre Ausstellung erleichtern. Diese Ausstellungen würden gleichzeitig dazu beitragen, die Kolonien zusammenzuhalten und nach aussen für den Schweizergedanken wirken. Und da die Schweizerkunst, wie die Schweizerarbeit überhaupt, in der Hauptsache Qualitätsarbeit, nicht leichtes Massenprodukt ist, wird sie auch im weiten Ausland mit Ehren bestehen können. Das trotzdem mit aller Sorgfalt ausgewählt werden müsste, ist selbstverständlich. Aber wir haben ja eine eidgenössische Kunstkommission, die als oberste Instanz bei der Zusammenstellung von Auslandsausstellungen amtieren könnte.

Schon sind in der letzten Zeit verschiedene Schritte unternommen worden, um der Kunst den gebührenden Platz in unserm Verkehr mit den Fremden einzuräumen. Ich erinnere an die Landschaftsbilder, die verschiedene Fremdenzentren auf die Landesausstellung bei anerkannten Künstlern bestellten, an die Bestrebung zur Schaffung verschiedener Reiseandenken und Spiel-

sachen. Diese Bestrebungen sind sehr lobenswert und werden von grossem Nutzen für die Gesamtheit sein. Aber nehmen wir uns unsere Nachbarn zum Beispiel. Schöpfen wir aus dem Ueberfluss unserer künstlerischen Produktion und tragen wir die Werke hinaus in die weite Welt. Benützen wir die Zeit der unfreiwilligen Ruhe zum Zusammenschluss, dann wird die Zeit des Friedens, die zugleich die Zeit der wirtschaftlichen Kämpfe sein wird, für uns auch eine Zeit der Ernte sein.

Dr. ERNST GEIGER.



Mitteilung der Redaktion.



Berichtigung.

Im Artikel über die Jubiläumsfeier in Zürich der in letzter Nummer erschien, haben wir leider unter den Ehrengästen den Namen des Herrn Dr. Trog vergessen anzuführen.

Th. D.



Preis Ausschreibung

für Erlangung einer Ehrenmitglieder-Urkunde.

Die Gesellschaft schweizer. Maler, Bildhauer und Architekten eröffnet unter ihren Mitgliedern einen Wettbewerb für eine Ehrenmitglieder-Urkunde.

BEDINGUNGEN :

Die Urkunde soll in einer, höchstens zwei Farben reproduziert werden können, entweder als Radierung, Orig. Lithographie oder Holzschnitt.

Es sind aber für den Wettbewerb nur Zeichnungen einzusenden, die aber den Charakter einer der oben-erwähnten Techniken zeigen sollen.

TEXT :

Die Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer
und Architekten
ernennt durch gegenwärtige Urkunde

zu ihrem Ehrenmitgliede.

Für der Zentral-Vorstand :

Der Präsident : *Der Vize-Präsident :*

Eventuell kann auch diese Schrift ganz weggelassen und nur genügend Raum dafür reserviert werden, da der Text oft ändern wird, und auf Deutsch oder Französisch ausgefertigt werden muss.

Papiergrösse : ca. 32 × 45 cm (Hoch- oder Querformat).